

Werk

Titel: Al-Anax

Jahr: 1819

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN345284372

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

LOG Id: LOG_1068

LOG Titel: Amboise

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN345284054

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

umgeben ist, hat Mauern von Thon und hübsche Gärten außer derselben, theils in der Ebene, theils auf steilen Hügeln. Das alte große und prächtige Residenzschloß der vormaligen indischen Herrschaft, durch Kunst und Natur sehr fest, ist sehr werth. Durch die Verlegung der Residenz nach Jopor ist die Stadt in Abnahme gekommen. (P. F. Kanngießer.)

Amber, Amper, Fluß in Baiern, s. Ammer.

Ambergau, s. Ammergau.

AMBERG, an der Wils, die ehemalige Hauptstadt der obern Pfalz, im J. 1808 die Hauptstadt des Raabkreises, und jetzt der Sitz des königl. Appellationsgerichts für den Regentkreis, verbanke seinen Ursprung den in der Nähe liegenden Eisenbergwerken, welche vielen Menschen Arbeit und Nahrung verschafften, und die Anlegung einiger Eisenhämmer herbei führten¹⁾. Die ganze Gegend war Wald, auch bestand ein bedeutender Eichenforst; die Eisenhämmer fanden daher um so mehr eine vortheilhafte Lage, als vorzüglich die Wils zur Verführung des gewonnenen Eisens benutzt werden konnte. Das auf diesen Hämmer geschmiedete Eisen zog bald Handelsleute dahin, es wurde über Siebeneichen eine Straße nach Nürnberg angelegt. So wie nach und nach die Zahl der Arbeiter bei dem Bergwerke und den Eisenhämmer sich vermehrte, so nahm auch die Zahl ihrer Wohnungen zu, und bereits 1034 stand ein wohlbewohntes Dorf da, welches Kaiser Konrad II. dem Bischof Eberhard von Bamberg unterm 24. April 1034 schenkte. Schon im J. 1127 kommt Amberg unter dem Namen einer Stadt vor, und 1163 am 10. März befreite Kaiser Friedrich I. diesen gewerbvollen Ort von der Zollabgabe, und gewährte ihm die nämlichen Handelsfreiheiten, deren sich Nürnberg zu erfreuen hatte. In Bezug auf dieses Privilegium ertheilte auch 1165 Bischof Rupert von Passau der Stadt Amberg die Handels- und Zollfreiheit, wenn sie mit ihren Handelswaren zu Schiffe vorbei fuhren. Sie hatte um diese Zeit nebst andern städtischen Privilegien auch allgemeine Handelsfreiheit gleich den größten Städten Deutschlands; doch war sie, wenn gleich unter kaiserl. Oberschutz, doch der unmittelbaren Botmäßigkeit des Bischofs von Bamberg unterworfen. Die fernern Schicksale dieser Stadt sind in mehreren gedruckten Chroniken beschrieben. Vgl. Ober-Pfalz. Hinsichtlich seiner physischen Lage wird Amberg durch die Wils in die obere und untere Stadt, nach seiner politischen Lage aber in das Martins, Spital-Frauen- und Klosterviertel getheilt. Die Anzahl der Häuser beläuft sich auf 742, in denen an 6000 Einw. gezählt werden. Die merkwürdigsten öffentlichen Gebäude sind: das Schloß, die Landes-Collegiengebäude, die ehemalige Münze, die Gewehrfabrik²⁾, das Salzhaus,

Zeughaus, die Kaserne, das Rathhaus, die Trinkstube dem Rathhause gegenüber, die ältere Pfarrkirche zu St. Georg mit dem Lyceum und Gymnasium, die dormalige Stadtpfarrkirche zu St. Martin mit dem ansehnlichen 210 Schuh hohen Thurm, die Frauentirche oder Hofkapelle, endlich außer der Stadt die Wallfahrtskirche, Mariä Hilf genannt. (Ried.)

AMBERG, (spr. Omberg), ein Berg, oder richtiger, ein langer Bergrücken, der sich aus der Ebene Ostgothlands, 2 M. von Wadstena, unweit der Station Nyby nicht fern von der smälandischen Grenze, zwischen dem großen See Wetteren und dem kleinern See Låtern (beide Seen stehen in Verbindung durch ein Flüsschen bei Wadstena) zu einer so bedeutenden Höhe erhebt, daß er sehr weit sichtbar ist und man von der einen höchsten Spitze Hjässen (spr. Gassen) genannt, besonders seitdem vor einigen Jahren das Holz weggehauen wurde (der übrige Bergrücken Grånwald) einer weiten und reizenden Aussicht über die Provinzen Ostgothland, Nerike, Westgothland und Småland genießt, wo man an 40 Kirchen und 5 Städte (Wadstena, Skenninge, Grånna Åbo und Åstorsund), auch den am Wener gelegenen, gleichfalls durch seine weite schöne Aussicht berühmten Rinnefälle, erblickt. Auf der höchsten Spitze soll ein König begraben seyn. An der einen Seeseite, Nö. Gafael, erkennt man einen furchterlichen Bergsturz nach dem Wetteren zu. An der nördlichen Seite ist ein ansehnlicher Kalksteinbruch, der unter dem Berge und einem Theile des Sees Wetteren wegstreicht, und viel Petrifikate in sich schließt; an einer andern Stelle wird Schiefer gebrochen. — Uebriqens besteht der Bergrücken in 3 Kirchspielen (Nagelsöda, Wädersunda und Westra Tollstad), ist 1 M. lang, $\frac{1}{2}$ M. breit, und etwa 100 Klafter hoch; von der am südöstlichen Fuße gelegenen Ruine Alfvastra hat man $\frac{1}{2}$ M. zur Höhe; die beiden höchsten Punkte heißen Hjässen und Marbergen; die Bergart ist rother grobwürfeliger Granit; an der Wetteren Seite ist der Berg an einigen Stellen unzugänglich, an eben dieser Seite gibt es auch mehrere unterirdische Höhlen. Die vom Amberg herabkommenden Bäche führen fast alle Kalk. — Zwischen dem Fuße des Amberg, über welchen eine Landstraße läuft, und dem Låtern-See liegt das tiefe Moor Dagmåsse $\frac{1}{2}$ M. breit und $\frac{1}{2}$ M. lang. (Meist nach Tuneld u. Hisinger.) (v. Schubert.)

AMBERGER, (Christoph). Geburtsjahr und früheres Leben dieses Künstlers sind unbekannt. Er verließ seinen Geburtsort Nürnberg frühzeitig, und beschäftigte sich viel in der Gegend von Strassburg, begab sich aber später nach Augsburg. Da er ein Zeitgenosse des ältern Holbeins war¹⁾, und auch in der Manier dieses Meisters malte, so hält man ihn für einen Schüler desselben. Seine vorzüglichsten Arbeiten sind 12 Gemälde aus

1). Noch jetzt beschäftigen 5 Schächte und 1 Stollen 40 Bergleute. (v. Hazzi.)

2) Die Gewehrfabrik hat sich seit Kurzem sehr gehoben, vorzüglich durch die Maschinen des Herrn Salmenraths von Reichenbach. Es wird, außer dem stevermärkischen Stahl, nur inländisches Material gebraucht. Ungefähr 300 Arbeiter sind beschäftigt, 10—20000 Gewehre jährlich im fertigen Stande zu liefern, und zwar so, daß sie an Güte, Sicherheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit alle andere deutsche und französische Fabrikate dieser Art übertreffen. Die Fabrik verdient jedes Reisenden

Aufmerksamkeit. Es ist auch noch eine Kyanace- und Tabakfabrik im Gange. Die Umgebung von Amberg ist freundlich und hat sehr gewonnen, seitdem die Wälder eingeworfen sind. Vgl. De s t o u c h e s Beschreibung der Oberpfalz, 1809. (v. Hazzi.)

1) Hans Holbein d. Ä. lebte früher als Bürger und Maler zu Augsburg, und ging erst in der Folge nach Basel. S. Sanderart 2. Th. 3. Buch 7. Cap. S. 249.

der Geschichte Josephs, welche er mit einem Gemisch von Eiweiß und Leinöl auf Leinwand ausführte²⁾, die aber schon zu Sandrarts Zeiten sehr gelitten hatten. Auch im Bildnißmalen hatte er sich Ruhm erworben. Im J. 1530 malte er Kaiser Karl V., und erhielt von ihm eine Gnadenkette mit Schmuckstücken. Er starb zu Augsburg ums J. 1550³⁾. — Die Malereien dieses Künstlers werden sehr geschätzt; er zeichnete seine Figuren richtig, und wußte die Farben gut zu brechen. Sein Pinsel war reinlich, sorgfältig beobachtete er die Perspektive. Einige seiner Erfindungen hat er selbst in Holz geschnitten, Prenner hat die Geschichte der Herodias nach ihm geschnitten⁴⁾. (Weise.)

AMBERIEUX, Stadt im franz. Dep. Ain, Bez. Belley, auf einer Anhöhe mit 200 H., und 5 Weiler eingerechnet, mit 2,892 Einw., die 1 Gerberei, 1 Kunstbleiche und etwas Leinweberei unterhalten, sonst aber sich vom Ackerbau nähren. (Hassel.)

AMBERT, Stadt im franz. Dep. Puy de Dôme, Hauptort und Bez. von 2,214 M. und 79,135 Einw., unter 45° 28' Br. und 21° 28' L., an der Dore, hat enge Straßen, und ein finstres trauriges Aeußere, weil alle Häuser, deren sie 804 zählt, so wie die Kirche aus grauen Steinen gebaut sind. Sie zählt an 6000 Einw., hat ein Handelsgericht und unterhält Manufakturen in Band, Ramlott, Stecknadeln und Fingerhüten, vorzüglich aber in Papier und Spielkarten. Um die Stadt herum in deren Nachbarschaft stehen gegen 50 Papiermühlen, vor der Revolution wol 100. (Hassel.)

AMBIANT, Völkerschaft im belgischen Gallien, den Vellovafern nördlich an der Somme. (H.)

AMBIATINUS VICUS, (in Handschriften Ambitarinus - vicus), der Geburtsort des Caligula (Suet. Cal. 8), oberhalb Confluentes (Coblenz), wahrscheinlich an der Mosel. vgl. Cell. I, 258. (Ricklefs.)

Ambil, s. Philippinische Inseln.

Ambiorix, s. Cäsar.

Ambitarinus vicus, s. Ambiatinus.

Ambitus, s. Apts-Erschleichung und Candidatus.

AMBIVARETI, (Caes. B. G. 7, 75) und **AMBIVARITI** (4, 9), gallische Völkerschaften, werden von einigen für einerlei gehalten, aber mit Unrecht. Die letzteren setzt Cäsar an die Mosel, aber niemand kennt sie wieder, die ersteren stehen unter dem Schutze der Aduer. Die Lesarten sind übrigens sehr verschieden; und Manert hält Ambivareti verschrieben für Ambarri. Vergl. Dberlin a. a. D. (H.)

AMBLADA, Stadt in Pisidien (Steph. Byz. nach Ptol. V, 5) 3 M. südwestlich von Apollonia, in einer ungesunden Gegend, die jedoch einen heilsamen Wein trug (Strab. XII, 7, 2). Ptolemäus nennt sie unrichtig Abdaba. Eine Münze dieser Stadt s. Holsten Not. P. 30. (Ricklefs.)

AMBLAU, **AMBLAUW**, (auch Belauw), Insel im östl. Meere Afriens, zu den Molucken und unter das niederl. Govv. Amboina gehörig, (156° 41' L. und

3° 55' südl. Br.), hat etwa 3 M. im Umfange, und nur 200 Malaien zu Bewohnern, die sich von Sago nähren, und zuweilen von den Papuern ausgeplündert werden. Die Niederländer, die hier alle Gewürznelken ausgerotet, halten hier keine Besatzung. (Hassel.)

AMBLESIDE, ein alter unregelmäßiger Flecken in Westmoreland, unweit des Sees Windermere (Windandermere) und unweit des Wasserfalls des Rydale, mit 624 Einw., die Zwirnmühlen, Strumpffrickerei und Weberei unterhalten. (R.)

AMBLETEUSE, Stadt im franz. Dep. Pas de Calais, Bez. Boulogne, (50° 47' 30" Br. und 19° 14' L.) am Canale, zählt nur 133 H. und 383 Einw., besitzt aber einen kleinen neu eingerichteten Hafen, den ein steinerner Thurm vertheidigt. Die Rhebe ist gut. Hier stieg Jakob II., vor seinen Unterthanen fliehend, 4. Jan. 1688 in einem Fischernachen an das Land, und warf sich in die Arme Frankreichs, worauf Wilhelm von Oranien den erledigten Thron bestieg. (Hassel.)

AMBLLOTIS, Illiger. Eine Gattung der Deutelhierre, welche im Aeußern dem Phastolom sehr ähnlich ist. Oben und unten 6 Schneidezähne, 2 Eckzähne, 16 Backzähne. Der Nagel fehlt an der großen Zehe. Schwanz kurz. Nach Cuvier (Régne anim. T. I. p. 185.) scheint indessen die Existenz dieser Gattung noch nicht mit Bestimmtheit ausgemacht. Durch die Zahl und Beschaffenheit der Zähne würde sie sich den Deuteldachsen (Perameles) nähern. (Meckel.)

AMBLYCHUS nennt Gyllenhal eine Gattung aus der Familie der Laufkäfer, die früher schon Clairville (helvetische Entomol.) unter dem Namen Vabister aufgestellt hatte. (Germar.)

AMBLYGONIT, ein erst neuerdings von Breithaupt unterschiedenes und nach den stumpfen Winkeln der Blätter durchgängig benanntes Fossil, das früher mit Stapolith verwechselt worden zu seyn scheint. Breithaupt gibt in seinem Handbuche der Mineral. IV. B. 2. Abth. folgende Nachrichten davon: Farbe grünlichweiß bis licht berggrün und seladongrün, äußerlich stellenweise röthlich und gelblichbraun gefärbt. — Bricht derb und krystallisiert in geschobenen säulenförmigen eingewachsenen Gestalten, mittlerer Größe und groß, die sich nicht näher bestimmen lassen. — Der Bruch ist ziemlich deutlich blättrig, zweifachen Durchgangs, unter Winkeln von 106° 10' und 73° 50' sich schneidend, und glänzend von Glasglanz. Der Querbruch ist uneben und von minderm Glanze. — Springt in geschoben prismatische Bruchstücke. — Ist stark durchscheinend, in dünnen Stücken bis halbdurchsichtig. — Hat die Härte des Feldspath. — Spröde. — Ziemlich leicht zersprengbar — specif. Gew. 3,00 bis 3,04.

Vor dem Löthrohre schmilzt er ungemein leicht, unter Phosphoreszenz mit röthlichgelber Farbe, und einigem Aufblähen und Ausfließen von Gasblasen, zu einem weißen Email, wobei er beträchtlich an Gewicht verliert. Eine chemische Analyse ist noch nicht vorhanden. — Bis jetzt findet sich der Amblygonit nur in Chursdorf unweit Penz in Sachsen in einem neuern Granit, wo er mit Glimmer, Turmalin, Topas, Phytolith u. sparsam einbricht. (Germar.)

²⁾ Sandrart 2. Bd. 2. Buch 5. Cap. S. 235. ³⁾ Dep. pelmayr S. 194. ⁴⁾ Fests. Künstler. S. 23.

Amblys, eine BienenGattung, f. Osmia.

Amblyopie, Amblyopia, f. Staar.

AMBOINA, Malaiisch Ambon, Insel im östlichen Archipel von Asien (155° 50' 44" östl. Länge und 3° 41' 41" südl. Br.), etwa 12 bis 14 Meilen lang, hat einen Flächenraum von 22 QM., wird durch einen Meeresarm in 2 Theile: Leytimor und Hitoe (Hitu) getheilt, ist zwar voller Berge und Wälder, hat aber ein sehr mildes gesundes Klima mit regelmäßig abwechselnden Monsuns¹⁾, (doch häufige Erdbeben), und ist ziemlich gut bewässert: die vielen Wildbäche schwellen während der Regenzeit häufig zu reißenden Strömen an. Das Hauptprodukt dieser und der benachbarten Eilande Saparua, Hila, Harokö, Larik und Mussalaut, ist die Gewürznelke, die hier allein gebaut werden darf: außerdem aber producirt dieselbe Sago, Mais, Zucker, Brodfrüchte, die edelsten und schmackhaftesten Südfrüchte, Kaffee, Ignamen, Pataten und Muskatnüsse; die Wälder sind mit Teak- (Licht-) und andern Bäumen bestanden²⁾, und hegen Dammbirsche, wilde Schweine, selten noch den Hirsch- eber (Bahirussa) und einige Arten von Beuteltieren; die Luft bevölkert das schöngefedertste Geflügel, worunter die Luris, Katadus und Kasuars, und die prachtvollsten Schmetterlinge, das Meer wimmelt von Fischen und die Gebirge sind reich an Golde, wie das viele Waschgold bezeugt, aber es mangelt an Vieh und Korn, womit Java aushilft. Die Einwohner, deren Zahl 1796 auf 46,252 angegeben wurde, bestehen aus 4 verschiedenen Völkerrassen: den Europäern, deren Zahl nur an 200 beträgt und die sämtlich holländischer Abkunft sind, den eigentlichen Amboinesen, von malaiischer Abstammung, ein träger verzärtelter Menschenschlag, der von der Regierung gänzlich vernachlässigt wird, den Horaforen, den wilden und rohen Bewohnern der Gebirge, und Sinesen, die hier wie überall auf den östlichen asiatischen Inseln, wo sie sich niedergelassen haben, die Juden dieses Klima machen. Die Religion ist eben so verschieden: die Holländer sind reformirt und zu ihrem Cultus 17,818 Amboinesen übergetreten, die übrigen Amboinesen verehren den Koran, die Sinesen ihre vaterländischen Gottheiten, und die Horaforen sind ganz ohne sichtliche Zeichen einer Religion. Die Niederländer sind die Herren dieser und der benachbarten Inseln, und haben hier ein Gouvernement errichtet, dessen Sitz zu Fort Victoria auf Amboina und dem ein Präsekt vorgelegt ist, welchem ein Rath von 4 Mitgliedern zur Seite steht, und dem die Unterpräsekte zu Saparua, Hila, Harokö, Larik, Börd und Manipa untergeordnet sind: aber auch die Inseln Ceram, Oma, Honimoo, Ceramlaut, Bonao, Kelang und Amblau gehören zu dem Gouvernement von Amboina, ob die Niederlande gleich auf denselben nur einzelne Forts oder Comtoire haben. Dieses Gouvernement kostet ihnen bei weitem mehr als

es einträgt, und 1779 wurden die Einkünfte zu 48,747, die Ausgaben aber zu 201,208 Gulden angegeben. Doch ist die Besatzung nur schwach. Was den Niederländern Amboina wichtig macht, sind die Nelken, welche außer Saparua, Hila, Harokö, Larik und Mussalaut auf allen übrigen Inseln des östl. Ozeans ausgerottet sind, und nur noch blos hier gezogen werden, zu welchem Ende die Nelkeninseln in Regenschaften vertheilt sind, welche 1774 3,421 Gärten enthielten. In denselben standen 105,927 fruchttragende, 22,020 halb gemachte und 11,749 jüngere, mithin überhaupt 139,696 Nelkenbäume, die einen jährlichen Ertrag von 690,047 Pfund geben. Der Sitz des Präsekten ist Fort Vittoria, aber die Hauptstadt der Insel die Stadt Amboina. — Der Portugiese Antonio de Abreu war Amboina's Entdecker im J. 1511. Vier Jahre später nahmen die Einwohner die mahomedanische Religion an. Als Franc. Xavier 1546 hier war, bemerkte er, daß die Einwohner anfangen von den Arabern die Schreibkunst zu erlernen. Jetzt sprechen sie malaiisch. Erst 1564 nahmen die Portugiesen Amboina in Besitz, wurden aber 1605 von den Holländern unter van der Hagen vertrieben. 1615 nahm die englische ostindische Compagnie das Fort Cambello auf Leytimor durch Verständniß mit den Einwohnern in Besitz. Im J. 1619 schlossen die Briten und Holländer einen Vertrag über den gemeinschaftlichen Besitz der Molucken, davon ersteren ein Drittel sämmtlicher Vortheile zufallen, sie aber auch ein Drittel zu den Vertheidigungskosten beitragen sollten. Doch wurden die Briten von den Holländern so hart bedrängt, daß 1622 von England Befehl zu Aufhebung der Amboinschen Faktorei gegeben wurde. Zu gleicher Zeit veranstaltete der holländ. Landvoigt Herman van Speult das Amboinsche Blutbad, indem er alle Angehörigen der britischen Faktorei (den Capitain Towerson und 19 andre) schändlich überfallen und ermorden ließ. Im J. 1796 eroberte der britische Admiral Rainier diese Insel, wo man 515,940 Pf. Nägelein in den Magazinen fand. Im Frieden von Amiens erhielten die Holländer die Insel zurück. Doch eroberten die Briten sie im Febr. 1810 mit geringer Macht nach schwachem Widerstande nochmals, und gaben sie erst 1814 im pariser Frieden den Niederländern zurück.

Amboina, (Ambon), die Hauptstadt der niederl. Insel Amboina auf deren Ostseite: ein eben so geschmackvoll als regelmäßig gebauter, sehr reinlicher Ort, dessen Straßen sich rechtwinkelig durchkreuzen. Er hat 2 Kirchen, eine für die Europäer, die andre für die reformirten Amboinesen, worin der Gottesdienst in malaiischer Sprache gehalten wird, 1 Stadthaus, 1,000 meistens einstöckige Häuser, und gegen 7,000 Einw., wovon die Europäer im südlichen, die Sinesen im westlichen Stadtheile wohnen. Gutes Wasser hat die Stadt im Ueberflusse, auch ist die Luft gesund, nur leidet sie häufig durch Erdbeben, wovon das verheerendste sie 1754 traf. Der Hafen ist wegen der Klippen sehr gefährlich. Er sowol als die Stadt werden durch das Fort Vittoria, ein unregelmäßiges Sechseck, gedeckt, welches zugleich den Sitz des Präsekten und der niederländischen Regierung, nebst den Magazinen und allen öffentlichen Gebäuden einschließt. (Vgl. Moreau in den Ann. des Voy. par

1) Die Monsuns sind denen der indischen Inseln gerade entgegen gesetzt, indem die Inseln Celebes und Salaper eine Art Wetterscheide bilden.

2) Nymph beschenkte Cosmus III. von Florenz mit einem Schranke, welcher mit 400 ausgesucht schönen Holzarten ausgelegt war, die sämtlich aus Amboina waren.

Aug. Encyclop. d. W. u. K. III.

Malte Brun Cah. XXX. p. 257 sqq. Edinb. Gazetteer unter dem Artifel: Amboyna. — Eschelskroon Amboina u. a. m. (Albers u. Hassel.)

AMBOISE, (Ortsbeschreibung und Familiengeschichte). Städtchen an der Loire, die hier die Masse aufnimmt, in einer sehr anmuthigen Gegend gelegen, zum Depart. Indre und Loire, (Touraine) gehörig, in dem Bezirk von Tours, mit 937 H., 5000 Einw., 2 Kirchen und 1 Hospital, 1 Gewehrfabr., 2 Stahl- und 1 Blechhammer, nebst 1 Salpeter-Fassinerie, guten Stahlwaaren und Lederarbeiten, wie auch Weinhandel. Ueber der Stadt, auf einem hohen Felsen, erhebt sich die Burg gleiches Namens, eines der herrlichsten Denkmäler des Mittelalters, reich an historischen Erinnerungen. Noch hat sich in vielen Gemächern, auch in den Gärten, der eigenthümliche Styl erhalten, noch jetzt zeigt man den mächtigen Thurm, welcher, der Sage nach, eine von Ludwigs XI. fabelhaften Dubletten barg, und wo dieser, nach des zuverlässigen Blayney genauer Berechnung, 4000 Personen von Range seiner Laune opferte; noch zeigt man das bekannte, wahrscheinlich künstliche Hirschgeweihe. Hier stiftete Ludwig XI. den St. Michaelsorden 1469; hier wurde Karl VIII. geboren 1470; hier starb er 1498; hier wurde die bekannte Verschwörung gegen die Guisen und den alten Glauben gestiftet 1560; hier, zum ersten Male, der Name der Hugenotten ausgesprochen.

Amboise gehörte seit der Mitte des 15ten Jahrh. zu den königl. Domainen, seit 1762 dem Herzoge von Choiseul, nachher dem von Penthièvre. In frühern Zeiten war es der Sitz eines uralten, mit Sulpitius III. erloschenen Geschlechts. Dessen Schwester, Margaretha, brachte ihrem Gemahl Regnald von Verrie, eines alten und großen Stammes in Loudunois, Amboise, Chaumont, Montrichard, Blers und Jalligny zu. Ihr Sohn Johann I. (gest. 1274) nahm der Mutter Namen und Wappen an, und wurde der Gründer des neuern Hauses Amboise. Johanns Enkel, Peter I. und Hugo, stifteten zwei besondere Linien zu Amboise und Chaumont. Die ältere, zu Amboise, erlosch mit Ludwig (1469), dessen Andenken nicht Tugenden, nicht Thaten, wol aber die sonderbaren Verwicklungen seines Schicksals, erhalten haben. — Ludwig, einer der größten Baronen in Frankreich, als Erbe des Reichthums von Amboise und der unermeßlichen Besizungen der Vicomtes von Thouars (wegen seiner Großmutter Isabelle von Thouars), hatte nur drei Töchter. Die älteste Franziska, war die Verlobte Peters II., des Herzogs von Bretagne, als der von la Tremouille, der allmächtige Günstling Karls VII., auf den Einfall gerieth, die reiche Erbin seinem Sohne zu freien. — Ludwig, welcher den Minister haßte, um der Gewalt willen, so ihm die Gunst des Königs gab, welcher ihn verachtete als einen Emporkömmling, verwarf den mehrmals erneuerten Antrag mit schneidender Kälte. Eine Unterredung bei Parthenay, der letzte Versuch der Güte von Seiten des Ministers, lieferte ihn in dessen Hände. La Tremouille ließ den unvorsichtigen Gegner greifen, und mit Ketten belastet, nach dem Schlosse von Poitiers bringen. Hier erkannte ihn das Parlament

des Todes schuldig und seine Güter der Krone verfallen, „als einen Majestätsverbrecher, der gesucht, sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen, in der Person des Reichsvorstehers, des von la Tremouille, doch wollte der König ihm, gewisser Ursachen halber, die Todesstrafe erlassen.“ Drei Jahre nach dem Spruche mußte Ludwig noch in dem Kerker zubringen, zu glücklich, das Leben, aber nur das Leben, gerettet zu haben. Da erbarmte sich seiner die Königin Maria. Durch sie erhielt er die Freiheit und seine Güter zurück (Sept. 1434) bis auf das Fürstenthum Talmond, und die Baronien Amboise, Château-Gaultier, Olonne, Brain und Brandois, die sich meist in den Händen königlicher Günstlinge befanden. Auch diese wurden ihm zurückgegeben (Jan. 1437), nachdem er die Inhaber mit barem Gelde abgekauft. Karl VII. erklärte bei dieser Gelegenheit, daß Ludwigs von Amboise Vergehungen weder seine Person noch den Staat betrafen: daß die Einziehung seiner Güter das Werk einiger Räufeschnieße, ohne gerichtliche Formen gewesen sey. Dann spricht er mit Lobe von Ludwigs frühern Diensten. Das herrliche Amboise fand jedoch der König für gut zu behalten; es blieb den Domainen, und weder Ludwig, noch seine Erben, fanden es gerathen, ihre Ansprüche geltend zu machen.

Es schien, als werde Ludwig den Abend seines Lebens in Ruhe zubringen können. Seine Töchter waren verheirathet, die älteste an den Herzog von Bretagne, die zweite an den Grafen von Lancarville, die jüngste Margaretha an eben den la Tremouille, um welchen so schweres Leiden über ihren Vater gekommen war. Aller Sorge entledigt, führte er auf der Burg zu Thouars ein nur zu üppiges Leben, so daß seine älteste Tochter sich veranlaßt sah, in dem Parlement auf seine Interdiction anzutragen (1454). In ihrer Denkschrift findet sich eine schauerhafte Schilderung seines wüsten Lebens.

Besondere Rücksichten bestimmten das Parlement, welchem Ludwigs Vertheidigung nicht genügen konnte, die Hauptfrage unentschieden zu lassen. Nur untersagte es ihm einstweilen jede Güterveräußerung, auch wurde ihm auferlegt, bei Contracten oder Verträgen vorher die Einwilligung des Präsidenten zu begehren. Damit die Ehre des Vicomte ungekränkt bliebe, wurde diese provisorische Interdiction in dem Beschlusse des Parlements vom 16. Jan. 1457 nicht einmal ausgedrückt.

Kurz darauf starb der Herzog von Bretagne, mit der Erklärung, er hinterlasse seine Gemahlin wie er sie empfangen. Seine Witwe mit dem Himmel allein beschäftigt, ließ ihren Vater nach Gefallen wirthschaften. Nur das Parlement setzte seiner Verschwendung Grenzen, drohte immerfort mit einer Curatel, und ließ von Zeit zu Zeit eine Ladung ergehen.

Wahrscheinlich würde sich Ludwig von Amboise noch lange in der glücklichen Nothwendigkeit befunden haben, seine Güter zu behalten, hätte nicht Ludwig XI. der unferdessen den Thron bestieg (1461) die Gelegenheit ersehen, an ihm etwas zu verdienen. Gleich im ersten Jahre ließ der König ihm sagen, er würde ihn bald aller Prozesse entheben, wenn er ihm die Vicomte Thouars abtreten wolle. Amboise verfügte sich ohne Zeitverlust nach

dem Hoflager in Tours. Ludwig XI. empfing ihn sehr gnädig, ohne seines Vorhabens zu gedenken, und äußerte einzig den Wunsch, die junge Witwe von Bretagne mit seinem Schwager, dem Herzog Philipp von Savoyen zu verheirathen. Natürlich trug der Vicomte seine Vermittlung an, sie wurde willig angenommen, weil der König wußte, daß sich die Herzogin gegen eine zweite Vermählung mit Bestimmtheit erklärt hatte. Er erhob sich samt dem Vicomte nach Bretagne. Die Fürstin bewohnte eben das dem Hause Rieux zuständige Schloß Rochefort bei Redon. Nicht so bald war sie von der Reise und Absicht ihres Vaters unterrichtet, als sie sich in feierlichem Zuge, von ihrer Mutter begleitet, nach der Pfarrkirche verfügte, und, vor dem Hochaltar gelobte, nimmer den Witwenschleier abzulegen. — Ludwig XI. empfand oder erkünstelte über dieses Ereigniß den tiefsten Grimm, der Vicomte, betäubt von seinen Vorwürfen, warf sich ihm mit thränenden Augen sprachlos zu Füßen. Arbel, des Vicomte Stallmeister, versuchte es, seinen Herrn zu vertheidigen, da faßte der König den treuen Diener an der Kehle, und drohte ihn in das Meer zu werfen, welches Niemand, setzte er hinzu, verhindern könne.

Amboise begab sich nach Rochefort, wenigstens den Versuch zu machen, ob er die Herzogin für seine Absicht gewinnen könne. Vergebens, keine Bitten, keine Befehle, weder Versprechungen noch Drohungen vermochten ihren Sinn zu ändern.

Die Verzweiflung im Herzen, kehrte der Vicomte nach Hofe zurück, wo ihn abermals die härtesten Vorwürfe trafen. Er hielt sich für verloren. Da eröffnete ihm der Amtmann von Sens, wie er dem Könige mit der Vicomte Thouars ein höchst willkommenes Geschenk machen könne. Amboise froh, so wohlfeilen Kaufs den Frieden zu haben, war zu Allem willig. Er folgte dem Könige nach Nantes, und ließ von einem städtischen Notarius die Schenkungs-Urkunde aufsetzen (25. Jan. 1462). Der lebenslängliche Genuß der Vicomte, samt einer Leibrente von 4000 Pf. wurde ihm zugesichert; die Geburt eines männlichen Erben sollte die Schenkung entkräften. Sie war aber kaum zu Stande gekommen, als des Königs Ráthe ihn belehrten, daß sie, vermöge der gegen Amboise verfügten Interdiction, ohne rechtliche Wirkung seyn würde. Auch dafür war bald das Mittel gefunden. Weil das Parlement die Interdiction ausgesprochen, wurde der Prozeß von demselben weg, vor den großen Rath (Grand-Conseil), welchen Karl VIII. erst in einen Gerichtshof verwandelte, gezogen. Der Widerstand der Herzogin war vergeblich. Johann von la Motte, ihr Procurator, wurde, um der von ihm eingelegten Protestation willen, eingekerkert. Der Spruch des Raths gegeben zu Saumur den 5. Sept. 1462, vernichtete den frühern des Parlements samt der Interdiction. Der König erhob sich sofort nach Thouars, dem Vicomte einen neuen Vertrag vorzulegen. Er wurde von einem Notar aus Saumur ausgearbeitet (25. Sept. 1462). Der Vicomte verkaufte dem König Thouars, Mauléon und Berrie, für 100,000 Thaler, binnen 8 Tagen zahlbar. Uebrigens war der Vertrag dem vom Januar gleichlautend. Einige Tage darauf brachte der Schatzmeister Bérard dem Vicomte 10,000 Thaler, und

empfing von ihm Scheine über 100,000. So wurden die Verkaufs-Bedingnisse erfüllt.

Ludwig von Amboise starb zu Thouars den letzten Februar 1469. Sogleich erhielt Jakob von Beaumont, Herr von Dressuire, von dem König Befehl, die Burg in Thouars einzunehmen und sie sorgfältig der Witwe des Vicomte ^{*)}, seiner Schwiegermutter, denen von la Tremouille ^{**)} mit ihren Anhängern, zu verschließen. Beaumont richtete den Auftrag getreulich aus, ließ Geráthschaften und Urkunden verzeichnen, und nahm Besitz von der Vicomte Thouars mit allen andern Gütern des Vicomte, auf welche der König auch nicht entfernten Anspruch hatte.

Der eigentliche Urheber dieses ganzen Gewebes war der bekannte Commynes gewesen. Er, welcher bereits Argenton in Poitou als Lehen von Thouars besaß, wünschte sich im Lande auszubreiten, und der gewandte Diplomat hatte bald ausgemittelt, daß solches am wohlfeilsten auf Kosten der Familie von Amboise geschehen könne, wenn er hiezu die Gunst des Königs benutzte. Seine Rechnung schlug nicht fehl: als es zur Theilung der Beute kam, verließ Ludwig XI. ihm das Fürstenthum Salmond, Olonne, Brain, Brandois, la Chaume, Chauteau-Gaultier, Curzon und andere Güter, oder vielmehr der Günstling nahm was ihm beliebte. Die Schenkungs-Urkunde wurde dem Parlement zur Bestätigung vorgelegt, hier aber von Ludwig I. von la Tremouille, als Vormund seiner Kinder, angefochten. Da erkannte Commynes die Nichtigkeit des Vertrags, welchen der Vicomte von Thouars mit dem König eingegangen, und noch mehr beunruhigte ihn der Umstand, daß die ihm geschenkten Güter in dem Vertrage gar nicht genannt waren, sein Besitz mithin einzig auf Usurpation beruhete. Dafür fand er jedoch Rath. Ihm war nicht unbewußt, und wir haben erzählt, wie Karl VII. sämtliche Besitzungen Ludwigs von Amboise confiscirte, wie er, nachdem er Ludwigs Schullosigkeit erkannt, ihm das Seine zurück gab, doch unter der Bedingung, seine älteste Tochter nicht ohne den Willen des Königs zu verheirathen. Amboise hatte den Gnadenbrief, wie auch die Urkunde, welche die Vermählung seiner Tochter mit dem Herzog von Bretagne erlaubte, als das kostbarste bewahrt, indem seine Wohlfahrt darauf beruhete. Ohne Umstände beschloß Commynes, beides zu entwenden. Auf seinen Antrieb erhielt Beaumont die Weisung, samt dem Seneschall und Procurator von Thouars, zu Forges bei Chinon zu erscheinen. Hier erklärte ihnen der König in Gegenwart von Chambon, Rohier, Commynes und dem Marschall von Gié, wie ihm der Prozeß mit den la Tremouille besonders am Herzen liege, und er deßhalb beabsichtige, sie, wie sie sämtlich

^{*)} Nicolette von Chambes. Sie war des Vicomte zweite Frau, und wurde, damit alle Art von Schmach über das Haus Amboise komme, die Maitresse des Herzogs von Guenne, des Bruders Ludwigs XI.

^{**)} Margarethe von Amboise, wie wir erzählt haben, die Gemahlin Ludwigs I. von la Tremouille. Ihrem ältesten Sohne, Ludwig II., trat seine Tante, die Herzogin von Bretagne, alle ihre Rechte ab, als sie der Welt entsagte, um ihr Leben im Kloster zu beschließen.